

Gefühle werden nie dement

Musiklehrerin Elke Lachenmaier macht Musiktherapie im Seniorenzentrum im Brühl

Von Frank Czilwa

ALDINGEN/SPAICHINGEN - Stimmt es eigentlich, dass Synthesizer-Musik demente Menschen eher aggressiv macht? „Ja, das ist so“, bestätigt Musiklehrerin Elke Lachenmaier, die im Seniorenheim Im Brühl in Aldingen Einzelsitzungen in Musiktherapie gibt. Überhaupt eigne sich „künstliche“ Musik nicht. „Auch Dauerberieselung mit Musik bringt gar nichts.“ Was wirkt, sei die persönliche Zuwendung: Musiktherapie ist „immer individuell“, betont sie. Doch dann bewirkt sie – gerade auch bei dementen Menschen – wahre Wunder.

Im Aufenthaltsbereich des Seniorenzentrums Im Brühl hat Elke Lachenmaier die Bewohnerin Annemarie Grohs getroffen, die in ihrem Rollstuhl an einem der Tische sitzt. „Wollen wir singen, Frau Grohs?“ Frau Grohs will. So ziehen sich die beiden in die Cafeteria zurück, wo es ruhig ist und sie ungestört sind. Annemarie Grohs ist sich nicht ganz sicher, welche Jahreszeit gerade ist. Aber beim Lied „Schneeflöckchen, Weißröckchen, wann kommst Du geschneit?“ singt die Seniorin jede Strophe mit und erinnert sich dann auch an die Schneeballschlachten, die sie als Kind mit ihrer großen Schwester ausgefochten hat.

„Demenz betrifft zuerst das Kurzzeitgedächtnis“, weiß Elke Lachenmaier Schwester ausgefochten hat.

„Demenz betrifft zuerst das Kurzzeitgedächtnis“, weiß Elke Lachenmaier. Doch für das Langzeitgedächtnis ist gerade die Musik ein Türöffner“, sagt sie. „Musik ist Erinnerung; Musik ist Gefühl. Und Gefühle werden nie dement.“

Einmal in der Woche unterrichtet Elke Lachenmaier an der Katholischen Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe in Spaichingen „musikalische Aktivierung“; im Seniorenheim Im Brühl macht sie Einzeltherapien und im Dr.-Karl-Hohner-Heim in Trossingen eine musikalische Aktivierungsrunde in der Gruppe.

Elke Lachenmaier ist Diplom-Musiklehrerin. An der Hochschule habe sie vor allem den „Leistungsaspekt“ der Musik erlebt. Da sie aber schon immer der Überzeugung war, dass



Annemarie Grohs und Elke Lachenmaier singen zusammen „Schneeflöckchen, Weißröckchen“.

FOTO: FRANK CZILWA

Musik auch einen helfenden, therapeutischen Aspekt hat, hat sie schließlich eine Zusatzausbildung Musiktherapie auch einen helfenden, therapeutischen Aspekt hat, hat sie schließlich eine Zusatzausbildung Musiktherapie gemacht. Zunächst hat sie in der Lebenshilfe mit geistig behinderten Menschen gearbeitet. Doch durch die eigene Mutter ist sie schließlich beim Thema Demenz und Musiktherapie gelandet, und hat auch auf diesem Gebiet eine Zusatzausbildung gemacht. „Aber das meiste lerne ich hier im Haus, von den Bewohnern.“

Sogar Bewohner, die im Bett liegen und sonst kaum noch ansprechbar sind, lassen sich von der Musik erreichen, wenn Elke Lachenmaier auf ihrer Tenorblockflöte mit dem weichen, warmen Klang eine Melodie anstimmt oder ein Lied singt. „Man merkt gleich: Die Wachheit ist da; manche bewegen den Mund mit oder summen, oder fangen einfach an zu strahlen und fassen

mich an.“ Auch die Berührung der Hände und sanftes Drücken im Rhythmus der Musik beruhigen und machen mich an.“ Auch die Berührung der Hände und sanftes Drücken im Rhythmus der Musik beruhigen und machen glücklich. „Auch der versteinerteste Mensch hat noch viele Gefühle.“

Dennoch werde die Musiktherapie im Seniorenheim nicht von den Krankenkassen bezahlt, so Elke Lachenmaier. Sie ist daher dankbar, dass Im Brühl in Aldingen, aber auch im Dr.-Karl-Hohner-Heim in Trossingen jeweils ein sehr aktiver Freundeskreis und viele Ehrenamtliche dieses Angebot und „alles, was die Seele streichelt, bereichert; was zusätzlich ist und nicht von den Krankenkassen bezahlt wird“, möglich machen.

Welche Musik sie mögen und ob sie überhaupt etwas mit Musik anfangen können, das sagten einem die Bewohner „sehr direkt“. Während der eine Bewohner gerne Kirchenlie-

der sang, sagt ein anderer unmissverständlich „raus!“, wenn Elke Lachenmaier mit ihren Instrumenten und der sang, sagt ein anderer unmissverständlich „raus!“, wenn Elke Lachenmaier mit ihren Instrumenten und ihrem Liederbuch kommt. Das muss sie dann auch akzeptieren. Manche können eben mit Musik „gar nichts“ anfangen. „Bei Frauen habe ich das eigentlich noch nie erlebt“, sagt sie.

Das könnte, so vermutet sie, auch daran liegen, dass der älteren Generation Gefühle bei Männern weniger zugelassen wurden, und Musik und Singen eher als „Zeitverschwendung“ oder „Gefühlsduselei“ gilt.

„Doch wenn’s ans Sterben geht“, so Elke Lachenmaier, „sind eigentlich alle Bewohner für Lieder offen“. Denn auch in der Sterbebegleitung spielen Musik und das Singen von Liedern – auch zusammen mit den Angehörigen – eine wichtige Rolle. Aber auch hier muss sie ganz individuell und behut-

sam vorgehen. Denn da Musik die tiefsten Gefühle anspricht, könnten bestimmte Lieder auch Schmerz, Versam vorgehen. Denn da Musik die tiefsten Gefühle anspricht, könnten bestimmte Lieder auch Schmerz, Verzweiflung oder unangenehme Erinnerungen hervorrufen.

So schön und befriedigend Elke Lachenmaiers Arbeit auch sein kann – sie ist auch anspruchsvoll und emotional anstrengend und sie muss immer wieder „den eigenen Akku aufladen“. Ihre große „Kraftquelle“ dabei ist – wie könnte es anders sein? – die Musik. Sie liebt klassische Musik, vor allem die von Johann Sebastian Bach. Als Musiklehrerin unterrichtet sie Block- und Querflöte – unter anderem beim Musikverein Aldingen – und ist Mitglied mehrerer Chöre und Ensembles. Musik ist für die gläubige Frau „ein Geschenk Gottes“ und ihr Motto lautet: „Singen macht glücklich und lässt Kummer und Schmerzen vergessen.“